

Vergessene Zukunft

Die Moderne und ihr Publikum Ende der Fünfziger Jahre

Zur Ausstellung von Christian Philipp Müller im Kunstverein München

vom 29. April bis 28. Juni 1992

Die Moderne wird populär am Ende der 50er Jahre. Sie wirft sich dem Spektakel in die offenen Arme, und gerät damit in die Nähe ihrer ärgsten Feinde, deren Argumente werden eigene Kriterien. Vorstellungen von der Harmonie der Kunst und einer ästhetischen Sozialhygiene verabschieden die klassischen Konfliktpotentiale zwischen Technologie und Sozialem. Wenn wir also Werke von Le Corbusier, Nicolas Schöffer und Veit Harlan in einer Ausstellung zeigen, dann nicht um die alte Debatte für und wider die Moderne neu aufzurollen, sondern um eine Konstellation auszuleuchten, innerhalb derer die antibürgerliche Früh-Moderne unterging, und neue Konstellationen getestet werden konnten: zwischen Industrie und Kunst, Kapital und Darstellung, zwischen Opfern und Tätern, wobei letztlich alle danach drängten selbst Täter zu sein, und die schräge Moral der Zeit sich nutzbar zu machen.

Helmut Draxler

Zur Ausstellung erscheint die Publikation "Vergessene Zukunft, Forgotten Future". 80 Seiten, dreifarbiger Siebdruck, deutsch/englisch, zahlreiche Abbildungen. Mit Beiträgen von:

Helmut Draxler: "Harmonie und Hygiene Aspekte einer Modernismus-Rezeption"

Manfred Hermes: "Elevation: Im Jahr 2000 wird die ganze Welt schwul sein!"

Wolfgang Theis: "Anders als Du und Ich (§ 175)"

Herausgegeben vom Kunstverein München und Edition Artelier Graz

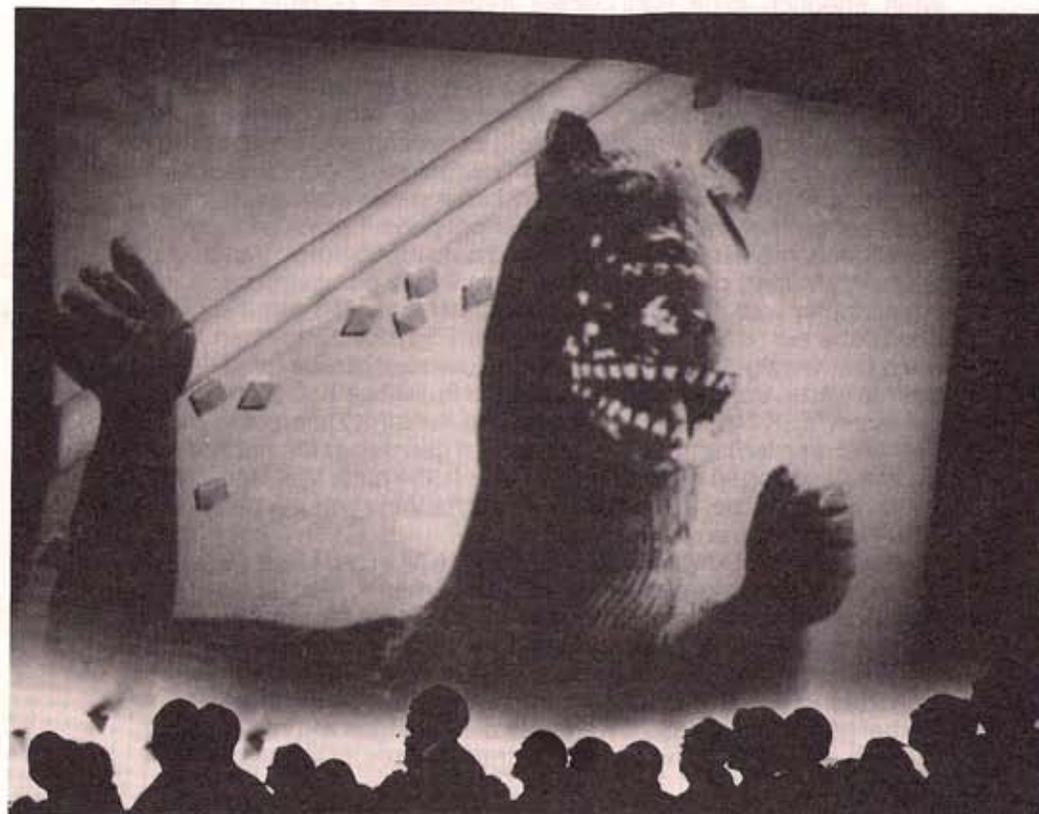
Die Skulptur von Nicolas Schöffer "Chronos 108" steht vor dem Europäischen Patentamt in München.
23 Rundspiegel, 19 Mehrfarbenprojektoren
Spielzeiten: wochentags 17h-23h, samstags und sonntags 10h-23h

Texte: Madeleine Bernstorff

Filmmuseum
St.-Jakobs-Platz 1
8000 München 2
Tel. 233-22348

Vergessene Zukunft Forgotten Future

Filmprogramm zur Ausstellung Freitag 22. und Samstag 23. Mai 1992



Freitag 22.5.

18 Uhr EINE MELODIE, VIER MALER

von Herbert Seggelke 1954 14 min. Sprecher Jean Cocteau Musik: Johann Sebastian Bach interpretiert von Karl von Feilitzsch

Vier Malern - Jean Cocteau, Gino Severini, Ernst Wilhelm Nay und Hans Erni - "kam der Gedanke einmal selber bewegte Bilder zu machen". Cocteau spricht auf deutsch dazu. Eine bearbeitete Bach-Polonaise gibt ihnen "das Recht den Pinsel tanzen zu lassen ... wir erleben alle die Phänomene der Natur, ohne sie zu begreifen ... und warum macht Severini so abstrakte Dinge mit solch konkreten Steinen?" Aus der 40er-Jahre- Malerei des Hans Erni wird das Abstrakte durch Nachhinterklappen des Konkreten für uns herausgelöst und der Sprecher fragt danach, wer all diese Arbeiten bezahlt.

anschließend: **ANDERS ALS DU UND ICH** (§ 175)

von Veit Harlan 1957 Buch: Felix Lützkendorf nach einer Idee von Heinz Pilchowski, sexualwissenschaftliche Beratung: Dr. Hans Giese Kamera: Kurt Grigoleit Musik: Erwin Halletz Elektronenmusik: Oskar Sala Darsteller: Paula Wessely, Christian Wolff, Friedrich Joloff, Paul Dahlke, Ingrid Stenn, Günther Theil, Hans Nielsen

Klaus, der Sohn eines Bankdirektors wird durch seinen Schulfreund Manfred, mit dem er künstlerische Ambitionen teilt, in den Kreis des Kunsthändlers Boris (Friedrich Joloff) eingeführt und erlebt dort die Verlockungen konkreter Musik am Trautonium, griechisch-römischer Ringkämpfe, tiefer Männerblicke und - mit seiner abstrakten Malerei ernst genommen zu werden. Familiennotstand: Lexika und Autoritäten in Weiß werden zur Homosexualität befragt, Paula Wessely (Mutter) opfert sich als Kupplerin, die pommersche Haustochter wird naturalistisch gezeichnet und als "normales" Objekt der Triebe zur "Heilung" eingesetzt. Der Film, der zum ersten Mal nach fast vierzig Jahren (männliche) Homosexualität explizit thematisierte, traf gleich dreimal auf die Freiwillige Selbstkontrolle, die einen "FSK-Nachdreh" (der schwule Kunsthändler mußte verhaftet werden) anordnete, außerdem geriet er in die noch nicht geglätteten Wogen der Harlan-Debatte (1954 hatte Veit Harlan in einer Kiesgrube bei Zürich eine öffentliche Verbrennung des JUD SÜß-Negativs veranstaltet).

"Jeder scheint in **ANDERS ALS DU UND ICH** in der Lage zu sein, Attraktivität und Interessantheit der "modernen Kunst" für Jugendliche anzuerkennen. Das allein macht sie bedrohlich. Sie könnte womöglich existenzbedrohende Flausen produzieren, und es sind die Eltern, die die lange Sicht im Auge behalten. Um diese Verbindung von Homo und "Avantgardekunst" wurde dabei viel Wirbel gemacht; vor allem waren es die Avantgardekünstler selbst, die sich verunglimpft fühlten." (Manfred Hermes im Katalog zu Ausstellung)



Freitag 22.5.

21 Uhr **LE POEME ELECTRONIQUE** ca. 10 min

Die filmische Umsetzung des "Elektronischen Gedichtes" von Le Corbusier, geschaffen für den Philips Pavillon der Brüsseler Weltausstellung 1958. "Das Gebäude wurde von Y. Xenakis unter der Leitung von Le Corbusier entworfen und ausgearbeitet ... Die elektroakustische Anlage besteht aus einer besonderen Magnettonmaschine mit dreispurigem Tonband, auf dem eine Komposition *E d g a r d V a r è s e s* festliegt, 20 Verstärkern mit 120 W Ausgangsleistung, 350 Lautsprechern und einer komplizierten Schaltvorrichtung ... Zur Bezeichnung der notwendigen Operationen mußten wir wiederholt unsere Zuflucht zu Klangworten nehmen wie "wau-wau", "puwipp", "ticketock", "fupp", "tschütscha" usw. ... Im "Elektronischen Gedicht" will Le Corbusier zum Ausdruck bringen, wie die Menschheit in einer Welt fortschreitender Mechanisierung dennoch nach einer zukünftigen Harmonie strebt ... Im Drehbuch ist für jede Sekunde des gesamten Schauspiels (480 Sekunden) festgelegt, was zu sehen sein muß: Die Schöpfung Geist und Materie Aus der Finsternis zur Morgenröte Götter, von Menschenhand geschaffen Die Kultur im Schmelztiegel der Zeit Harmonie Für die ganze Menschheit " (Philips Broschüre)

Hommage à Nicolaus Schöffer

" Die Aufgabe des Künstlers besteht nicht mehr darin, ein Kunstwerk zu schaffen, sondern die Schöpfung neu zu schaffen" (Nicolaus Schöffer) Er begann 1948 mit spatiodynamischen Konstruktionskinetischen Skulpturen, deren Bewegungen von Licht, Luft, Temperatur etc. abhängen. Auch hier gibt es den Anspruch, den Menschen in einem sozialhygienischen Spektakel (villes cybernétiques) zu modifizieren, soziale Dominanz und die dieser zugeordneten Begriffssysteme von männlich/weiblich, geistig/körperlich, du&ich/anders als Zukunftsvision zu verkaufen. Zu sehen sind einige seiner Filme:

FER CHAUD

von Jacques Brissot 1957 4 min

Musik: Yannis Xenakis

SPATIODYNAMISME

von Henri Langlois und Tinto Brass 1958 4 min

MAYOLA von Henri Gruel 1958 6 min

VARIATIONS LUMINODYNAMIQUES

von Jean Kerchbron 1961 9 min 45 sec

TOUR DE LIEGE von Henri Gruel 1961

DUBONNET

Werbefilm von Claude Lelouch 1962 1 min 30 sec

LE PROPRE DE L'HOMME

von Claude Lelouch 1962 Cinemascope 15 min u.a.

anschließend: zwei Filme von **Peter Weiss**

STUDIE II (Halluzinationen) von Peter Weiss 1952 10 min

Kamera: Arne Lindgren Musik: Daniel Helldén Darsteller: Lars Forssell, Lars Fredin, Gunnar Hyllienmark, Peter Weiss u.a.

STUDIE IV (Befreiung) von Peter Weiss 1954 9 min

Kamera: Lennart Johansson Musik: Daniel Helldén Darsteller: Lennart Arnér, Carlo Derkert, Louise Morsing, Carlota Weiss

In **STUDIE II** werden in zwölf Szenen die Körper nackter Menschen zu geometrisch arrangierten, quasi abstrakten Bildern komponiert. **STUDIE IV** beschreibt in einer Traumhandlung den psychologischen Wandlungsprozeß eines Mannes. Das euphorische Ende zeigt den innerlich befreiten Mann in einem lichtdurchfluteten Bildhaueratelier. H.F.: "Mir ist eine Kleinigkeit aufgefallen (in **STUDIE II**). Da gibt es eine Frau, die in einer sehr schönen Haltung unter einem Teller liegt, auf den ein Mann schaut. Der Mann legt einen Fisch auf den Teller, und in dem Augenblick, wo er ihn drauflegt, gibt es ein unkontrolliertes zufriedenes Lächeln der Frau. Was mir daran gefällt, ist, daß man das nicht erklären kann. Sie lächelt nicht - sie kommentiert mit einer Haltung, daß es klappte, den Fisch auf den Teller zu legen, als sei sie selbst ein Teller." P.W.: "Der Mann ist voller Ekel und Verdruß. Aber ich weiß nicht, ich hab nie darüber nachgedacht, was für ein sogenannter tieferer Sinn in dieser Situation stecken soll. Es sind Emotionen und nichts anderes ... Wichtig sind als Bestandteile auch die Geräusche, die ich selber gemacht habe, das Hacken und Kratzen und metallische Töne." (Harun Farocki und Peter Weiss Filmkritik 278/Februar 1980)

Samstag 23.5.

18 Uhr **LE POEME ELECTRONIQUE** siehe Freitag 21 Uhr

DIE PARALLELSTRASSE

von Ferdinand Khittl 1961 Buch und Kommentar: Bodo Blüthner Kamera: Ronald Martini Musik: Hans Posegga Darsteller: Friedrich Joloff, Ernst Marbeck, Wilfried Schröpfer, Henry van Lyck, Werner Uschkurat, Herbert Tiede

Ähnlich wie in Le Corbusiers "Poème Electronique" gibt es den Anspruch "Urerlebnisse menschlichen Daseins" zu paraphrasieren, es werden Namen von Dingen aneinandergereiht, ein kolonialistischer Blick reist dank SwissAir in Farbe um die ganze Welt und eine Gerichtssituation in schwarz/weiss soll dem Ganzen die kritische Distanz verpassen. "In einem Kafka-Raum sitzen fünf Ionesco-Personen in einer Sartre-Situation und bemühen sich um ein Camus-Problem." (Helmut Färber Filmkritik in 7/1966) "Jeder, der eine Frau überholt, genießt sie auf der Stelle ... Weißes Blut, braune Haut, sibernes Geld ..."